

Personal an Hochschulen und seine Bedeutung für den regionalen Arbeitsmarkt

Michael Walker

Ende 2004 waren an den baden-württembergischen Hochschulen knapp 74 000 Personen beschäftigt. Fast die Hälfte davon war im wissenschaftlichen oder künstlerischen Bereich tätig, die andere Hälfte im Verwaltungs-, technischen oder sonstigen Bereich. Diese beeindruckend hohen Zahlen unterstreichen bei regionaler Betrachtung die wichtige Arbeitgeberfunktion der Hochschulen an bestimmten Standorten. Im Folgenden wird deswegen neben der Struktur und der Entwicklung des Hochschulpersonals auch die Bedeutung von Hochschulen als regionaler Arbeitgeber untersucht.

Fast 74 000 Beschäftigte im Jahr 2004

Ende 2004 waren an den baden-württembergischen Hochschulen 73 913 Personen beschäftigt (ohne studentische Hilfskräfte), darunter:

30 275 (41 %) an neun staatlichen Universitäten,
29 315 (40 %) an vier Universitätskliniken,
10 157 (13 %) an den Fach- und Verwaltungsfachhochschulen.

Neben diesen wichtigsten Arbeitgebern des Hochschulbereichs spielten noch die Privaten Wissenschaftlichen Hochschulen, die Pädagogischen Hochschulen sowie die Kunsthochschulen eine Rolle, die zusammen 4 166 Personen (6 %) beschäftigten (Tabelle 1).

Etwas mehr als die Hälfte der Beschäftigten nahm Aufgaben in der Verwaltung, im Pflegedienst, im technischen Dienst oder in den Bibliotheken, im Folgenden Dienstleistungsbereich genannt, wahr. Die größten Anteile entfielen dabei auf das

Verwaltungspersonal	27 %,
technische Personal	24 %,
Pflegepersonal	23 %.

Die Beschäftigten des Dienstleistungsbereiches sind fast ausschließlich hauptberuflich tätig und zu fast 70 % Frauen.

Etwas weniger als die Hälfte der Beschäftigten an den Hochschulen war im wissenschaftlichen oder künstlerischen Bereich, also in der Forschung und Lehre tätig. Hier sind wesentlich weniger Frauen zu finden (28 %). Außerdem ist fast ein Drittel dieses Bereiches nebenberuflich tätig; dies sind vor allem Lehrbeauftragte, Gastprofessoren, Privatdozenten, Honorarprofessoren oder wissenschaftliche Hilfskräfte (*i-Punkt 1*). Im hauptberuflichen Bereich liegt der Schwerpunkt mit fast 70 % Anteil bei den wissenschaftlichen oder künstlerischen Mitarbeitern. Weitere 22 % des hauptberuflich beschäftigten Personals entfallen auf die Professoren und 8 % auf die Dozenten, Assistenten und Lehrbeauftragten für besondere Aufgaben.



Alle **nebenberuflichen Wissenschaftler** müssen mindestens zwei Semesterwochenstunden an Lehrveranstaltungen durchführen. Durch Lehraufträge wird in der Regel das Lehrprogramm ergänzt und die Professoren von bestimmten Aufgaben entlastet. Sie beziehen sich auf eine konkrete Aufgabe und werden von **Lehrbeauftragten** wahrgenommen. Die Vergabe eines Lehrauftrages setzt in der Regel die Promotion oder Habilitation voraus. Ein **Privatdozent** ist ein habilitierter Hochschullehrer, der keine Professorenstelle innehat, aber als selbstständiger Hochschullehrer zur akademischen Lehre beiträgt. Die Durchführung von Lehrveranstaltungen wird meist nicht vergütet. **Honorarprofessoren** werden „ehrenhalber“ zum Professor ernannt und führen häufig nicht vergütete Lehrveranstaltungen durch. Sie stehen nicht in einem Beamten- oder Angestelltenverhältnis. **Gastprofessoren** werden für einen begrenzten Zeitraum für bestimmte Aufgaben berufen. Sie sind in der Regel Hochschullehrer an einer anderen, häufig ausländischen Hochschule oder Persönlichkeiten aus der wissenschaftlichen und künstlerischen Praxis, die die Voraussetzungen für eine Professur erfüllen.



Dipl.-Geograf Michael Walker ist Referent im Referat „Bildung und Kultur“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen holen auf

Die Zahl der Beschäftigten an den baden-württembergischen Hochschulen hat sich gegenüber dem Vorjahr nur unwesentlich verändert. Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal blieb sie nahezu gleich, während beim Dienstleistungspersonal 225 Bedienstete (- 0,6 %) weniger gezählt wurden. Auch in den letzten 10 Jahren war eine ähnliche Entwicklung zu beobachten: zwar nahm insgesamt die Anzahl der Beschäftigten um 7 % zu, im Wissenschaftsbereich mit 11 % aber wesentlich stärker als im Dienstleistungsbereich mit 3 %. Die Stellung von Forschung und Lehre hat sich demnach verbessert, denn vor 10 Jahren war der Anteil der Wissenschaftler mit rund 46 % etwas niedriger als heute. Diese Angaben beziehen sich allerdings auf alle tätigen Personen, gleichgültig ob diese vollzeit-, teilzeit-, hauptberuflich oder nebenberuflich beschäftigt waren (*i-Punkt 2*).

Die Wissenschaftlerinnen konnten in den letzten 10 Jahren ihre Position an den Hochschulen des Landes deutlich ausbauen; deren Zahl hat um 40 % zugenommen, sodass Ende 2004 rund 10 000 Frauen in der Forschung und Lehre tätig waren. Damit erhöhte sich hier der Frauenanteil an Baden-Württembergs Hochschulen von 22 % auf 28 %. Im Dienstleistungsbereich (in dem der Frauenanteil sowieso deutlich überwiegt) dagegen waren zum 1. Dezember 2004 nur 2 % mehr Frauen beschäftigt als 10 Jahre zuvor.



Ein Vergleich zwischen den Beschäftigten im wissenschaftlichen/künstlerischen Bereich und der Verwaltung oder zwischen den einzelnen Hochschulen ist nur mit Vollzeitäquivalenzen möglich. Diese lassen sich allerdings nicht exakt mit den vorliegenden Daten berechnen, weil zum einen der Umfang der Teilzeitbeschäftigung nicht exakt erhoben wird und zum anderen bei den nebenberuflich tätigen Wissenschaftlern sowohl Wochenstunden als auch Semesterwochenstunden als Angabe zum Umfang der Tätigkeit möglich sind. Wochenstunden beziehen sich auf die tatsächlich geleistete Arbeit im ganzen Jahr, Semesterwochenstunden dagegen auf eine Lehrstunde während der Vorlesungszeit, die meistens 45 Minuten dauert.

Zahl der Professorinnen steigt gegenüber dem Vorjahr um 11 %

5 283 Professoren beiderlei Geschlechts lehrten 2004 an den hiesigen Hochschulen, gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 2 %. Weitaus stärker – um 11 % – nahm die Zahl der Professorinnen auf 623 Frauen zu. Damit setzte sich der Trend der letzten Jahre fort. Seit 1994 stieg der Anteil der Professorinnen von 7 % auf knapp 12 % (*Schaubild*). Die derzeitigen Frauenanteile in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn deuten darauf hin, dass dies auch in

T1

Personal an Hochschulen und zugehörigen Einrichtungen in Baden-Württemberg 1995 und 2004 nach Hochschularten*)

Jahr Hochschularten/zugehörige Einrichtungen	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal					Verwaltungs- technisches und sonstiges Personal (Vollzeit- und Teilzeit- beschäftigte)		Personal insgesamt
	hauptberuflich		neben- beruflich	insgesamt	darunter Frauen	zusammen	darunter Frauen	
	zusammen	darunter Profes- soren						
1995	21 897	5 362	10 110	32 007	7 158	37 360	26 088	69 367
2004	24 081	5 283	11 343	35 424	10 030	38 489	26 549	73 913
davon								
staatliche Universitäten	13 270	1 891	5 086	18 356	4 557	11 919	7 015	30 275
Universitätskliniken	6 530	369	503	7 033	2 726	22 282	17 294	29 315
Fachhochschulen ¹⁾	2 711	2 297	4 138	6 849	1 563	3 308	1 611	10 157
Pädagogische Hochschulen	910	344	744	1 654	721	623	421	2 277
Kunsthochschulen	566	352	800	1 366	425	282	158	1 648
Private Wissenschaftliche Hochschulen	94	30	72	166	38	75	50	241
Veränderung 2004 gegenüber 1995 in %	+ 10,0	- 1,5	+ 12,2	+ 10,7	+ 40,1	+ 3,0	+ 1,8	+ 6,6

*) Stichtag 1. Dezember, ohne studentische Hilfskräfte. – 1) Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

Zukunft so weitergehen könnte. So lag der Frauenanteil bei den Habilitierten des vergangenen Jahres mit 21 % wesentlich höher als der Frauenanteil bei den Professoren. Die Promovierten des Prüfungsjahres 2004 waren zu 39 % und die Studienabsolventen zu rund 47 % Frauen. Bei den genannten Stufen der akademischen Karriere war in den letzten Jahren durchgängig ein zunehmender Frauenanteil zu beobachten.

Die meisten Professoren lehrten an den Universitäten (43 %) und an den Fachhochschulen des Landes (40 %). Das Durchschnittsalter der Universitätsprofessoren betrug 52,3 Jahre, das ihrer Kollegen an den Fachhochschulen rund 49,8 Jahre. Das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter zeigt, dass in den nächsten Jahren eine größere Anzahl von Professoren berufen werden muss. Immerhin 782 Professoren waren zum Stichtag 62 Jahre und älter; das war fast jeder siebte.

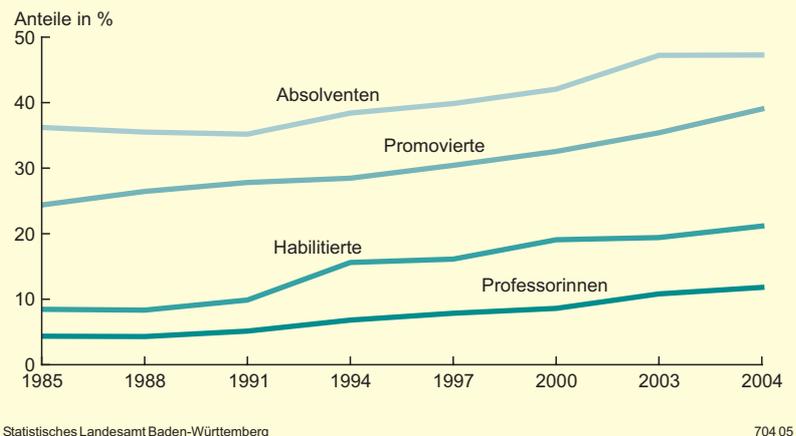
Hochschulen teilweise wichtige regionale Arbeitgeber

Hochschulen haben teilweise eine große Bedeutung für den regionalen Arbeitsmarkt. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden mit Hochschulen sind dabei allerdings sehr groß. Die 68 Hochschulen in Baden-Württemberg verteilen sich auf 38 Städte oder Gemeinden (Tabelle 2). Die meisten Hochschulbeschäftigten sind mit 13 479 Personen in Freiburg zu finden, gefolgt von Heidelberg, Tübingen und Stuttgart. Mehr als 1 000 Beschäftigte haben nur noch die Universitätsstädte Ulm, Karlsruhe, Mannheim und Konstanz. Auf den vordersten Rängen befinden sich damit hauptsächlich Universitätsstädte mit einer Universitätsklinik und Städte mit mehreren Hochschulen wie Stuttgart. Die Landeshauptstadt hat dabei nicht nur die höchste Anzahl an Hochschulen, sondern auch die meisten eingeschriebenen Studenten.

Trotz hohen absoluten Personalzahlen fällt die Bedeutung der Hochschulen als regionaler Arbeitgeber sehr unterschiedlich aus. So spielt in einer Stadt wie Stuttgart mit knapp 367 000 Arbeitnehmern¹ das Hochschulpersonal keine große Rolle. An anderen Standorten Baden-Württembergs dominieren dagegen die Hochschuleinrichtungen den Arbeitsmarkt. So sind in Tübingen rund 28 % aller Arbeitnehmer an einer Hochschule beschäftigt. Die Universitätsstädte Heidelberg, Freiburg, Konstanz und Ulm haben mit Anteilen zwischen 10 % und 16 % ebenfalls bemerkenswert hohe Anteile für die Hochschulbeschäftigten. Auch in klei-

S

Frauen in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn in Baden-Württemberg seit 1985



neren Städten ohne Universitäten profitiert der Arbeitsmarkt von den Hochschulen. Hierzu gehören beispielsweise Furtwangen (Hochschule für Technik und Wirtschaft), Weingarten (Pädagogische Hochschule und Hochschule für Technik und Sozialwesen) und Trossingen (Musikhochschule). Zwar sind in diesen Städten absolut gesehen nur einige hundert Personen im Hochschulbereich tätig, aber bezogen auf alle Beschäftigten werden damit immer noch Anteile von knapp 5 % und mehr erreicht.

Die hohe Anzahl an Wissenschaftlern wird noch durch das Führungspersonal im Verwaltungsbereich und sonstigen Bereichen ergänzt, sodass insgesamt 54 % des Hochschulpersonals hoch qualifiziert und teilweise überdurchschnittlich bezahlt sind. Damit wird die Bedeutung der Hochschulen sowohl für den Arbeitsmarkt als auch für die Kommunalfinanzen durch den Gemeindeanteil an der Lohn- und Einkommensteuer zusätzlich unterstrichen.

Von den Hochschulen geht aber noch ein weiterer Beschäftigungsimpuls aus: Sie bilden häufig einen Kristallisationspunkt für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Technologieparks oder industrielle Wissenszentren, in denen weitere hoch qualifizierte Arbeitsplätze zu finden sind. Solche Forschungseinrichtungen und Technologieparks sowie Neugründungen aus dem universitären Umfeld – so genannte Spin-offs – tragen in entscheidendem Maße dazu bei, dass neue Produkte und Verfahren entwickelt werden, die wiederum bestehende Arbeitsplätze sichern und neue schaffen.

Nicht nur das Personal, sondern auch die Studierenden prägen einen Hochschulstandort und sind gleichzeitig ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Dies wird deutlich, wenn die Anzahl der Studierenden zu den Einwohnern ins-

¹ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Stand 30. Juni 2004) einschließlich der Landes- und Kommunalbeamten.

T2

Einwohner, Studierende, Beschäftigte*) und Hochschulpersonal in ausgewählten Gemeinden Baden-Württembergs 2004

Gemeindename	Einwohner ¹⁾	Hochschulen ²⁾	Studierende ³⁾	Anteil Studierender an der Gesamtbevölkerung	Beschäftigte am Arbeitsort	Hochschulpersonal insgesamt ⁴⁾	Anteil des Hochschulpersonals an Beschäftigten
	Anzahl			%	Anzahl		%
Aalen	67 120	1	3 569	5,3	30 008	412	1,4
Albstadt	46 705	1	1 384	3,0	19 557	193	1,0
Biberach an der Riß	32 211	1	1 328	4,1	22 240	230	1,0
Bruchsal	42 757	1	109	0,3	23 322	44	0,2
Calw	23 828	2	251	1,1	8 406	83	1,0
Esslingen am Neckar	92 299	2	4 181	4,5	47 540	715	1,5
Freiburg im Breisgau	213 998	5	28 038	13,1	103 616	13 479	13,0
Friedrichshafen	57 987	1	106	0,2	29 381	78	0,3
Furtwangen	9 673	1	2 349	24,3	4 538	388	8,6
Geislingen an der Steige ⁵⁾	27 807	1	1 399	5,0	9 605	0	0,0
Göppingen	57 988	1	706	1,2	29 434	126	0,4
Heidelberg	143 123	4	29 577	20,7	80 248	12 762	15,9
Heilbronn	121 320	1	3 933	3,2	61 674	458	0,7
Isny	14 545	1	336	2,3	6 457	30	0,5
Karlsruhe	284 163	6	27 139	9,6	160 974	6 213	3,9
Kehl	34 288	1	1 181	3,4	15 147	77	0,5
Konstanz	81 092	2	13 113	16,2	28 707	2 774	9,7
Künzelsau	15 079	1	1 164	7,7	10 899	113	1,0
Lahr/Schwarzwald	43 566	1	301	0,7	21 370	26	0,1
Ludwigsburg	87 572	3	6 103	7,0	46 353	726	1,6
Mannheim	307 499	6	18 259	5,9	165 074	3 272	2,0
Nürtingen	40 371	2	2 736	6,8	16 229	590	3,6
Offenburg	58 810	1	2 238	3,8	35 963	355	1,0
Pforzheim	118 847	1	4 595	3,9	52 167	545	1,0
Reutlingen	112 229	2	4 068	3,6	49 062	622	1,3
Riedlingen	10 398	1	412	4,0	3 929	115	2,9
Rottenburg am Neckar	42 758	1	384	0,9	7 868	55	0,7
Schwäbisch Gmünd	61 428	2	2 434	4,0	25 850	327	1,3
Schwäbisch Hall	36 556	1	153	0,4	20 517	38	0,2
Schwetzingen	22 542	1	338	1,5	6 658	39	0,6
Sigmaringen	16 696	1	1 085	6,5	8 354	169	2,0
Stuttgart	590 657	9	35 152	6,0	366 948	9 294	2,5
Trossingen	15 054	1	423	2,8	4 107	198	4,8
Tübingen	83 360	1	22 139	26,6	40 097	11 060	27,6
Ulm	120 107	2	10 072	8,4	76 587	7 440	9,7
Villingen-Schwenningen	81 913	2	2 343	2,9	36 783	313	0,9
Weilheim	3 166	1	30	0,9	305	34	11,1
Weingarten	23 648	2	4 559	19,3	10 729	520	4,8
Insgesamt	3 243 160	74	237 687	7,3	1 686 703	73 913	4,4

*) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte einschließlich Landes- und Kommunalbeamten, Stand 30. Juni 2004. – 1) Stand 31. Dezember 2004. – 2) Einschließlich Außenstellen. – 3) Wintersemester 2004/05. – 4) Stand 1. Dezember 2004. – 5) Das Personal der Außenstelle Geislingen wird von der Fachhochschule Nürtingen nicht separat ausgewiesen.

Verhältnis gesetzt werden. Die höchste Quote weist hier ebenfalls die Universitätsstadt Tübingen mit 266 eingeschriebenen Studierenden je 1 000 Einwohner auf. Danach folgt die Stadt Furtwangen mit einem Verhältnis von 243 zu 1 000 Einwohner. Auf den nachfolgenden Plätzen sind Heidelberg, Weingarten und Konstanz zu finden. Bei diesem Vergleich ist allerdings zu bedenken, dass viele eingeschriebene Studie-

rende ihren Hauptwohnsitz nicht am Hochschulstandort haben. Zwar ist in der Hochschulstatistik das Merkmal Semesterwohnsitz enthalten, aber dieses bezieht sich auf den Stadt- oder Landkreis der Hochschule und gibt häufig nicht die melderechtliche Wohnsitzgemeinde eines Studierenden wieder. Die vorliegenden Daten ermöglichen deswegen keine zuverlässigen Aussagen zum Wohnsitz der Studierenden. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Michael Walker,
Telefon 0711/641-2611
E-Mail:
Michael.Walker@stala.bwl.de